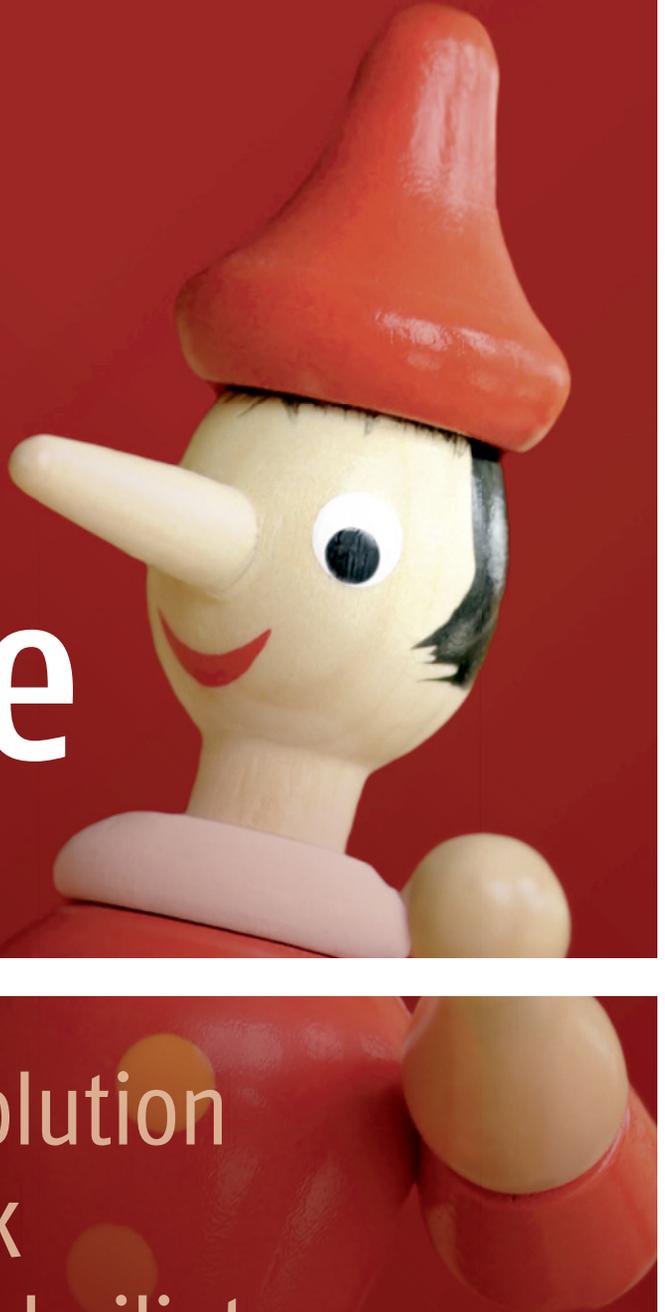


Volker Sommer

Lob der Lüge

Wie  in der Evolution
der Zweck
die Mittel heiligt

HIRZEL



Volker Sommer
Lob der Lüge

Volker Sommer

Lob der Lüge

Wie
in der Evolution
der Zweck die Mittel
heiligt



S. Hirzel Verlag

Ein Markenzeichen kann warenrechtlich geschützt sein, auch wenn ein Hinweis auf etwa bestehende Schutzrechte fehlt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Jede Verwertung des Werkes außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Übersetzungen, Nachdruck, Mikroverfilmung oder vergleichbare Verfahren sowie für die Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen.

ISBN 978-3-7776-2537-9 (Print)

ISBN 978-3-7776-2545-4 (E-Book, PDF)

© 2016 S. Hirzel Verlag

Birkenwaldstraße 44, 70191 Stuttgart

Printed in Germany

Satz: Mediendesign Späth, Birenbach

Einbandgestaltung: deblik, Berlin unter Verwendung eines Fotos von seewhatmitchsee/fotolia

Druck & Bindung: Kösel, Krugzell

www.hirzel.de

Inhalt

Vorbemerkung	7
1 „Der Welt Wagen und Pflug sind Lug und Betrug“ Aufruf, eine Untugend freizusprechen	9
2 Die Not mit der Notlüge Zweck und Mittel auf der Waage der Wahrheit	17
Platon: Unwissenheit ist Lüge	18
Augustinus: Es lügt, wer täuschen will	20
Luther: Zu Zeiten gute, starke Lügen tun	25
Machiavelli: Vor Falschheit schrecke ein Fürst nicht zurück	26
Ihering: Nicht um der Wahrheit willen lebt der Mensch	29
Vom höflichen Heucheln und heiteren Fabulieren	31
3 Wolf im Schafspelz, Schaf im Wolfspelz Kommunizieren heißt Manipulieren	39
Sender und Empfänger	39
Das Mimikry-Dreieck	44
Der Irrtum vom Artwohl	51
Die Grenzen des Bluffs.	58
4 Wie Affen einander Bären aufbinden Taktische Täuschung unter Primaten	67
Zweihundertdreiundfünfzig Anekdoten	67
Verbergen – Ablenken – Hinlocken	72
Von falschem Eindruck und sozialem Werkzeug	80
Den Täuschenden täuschen	84
Ich denke, dass du denkst, dass er denkt.	85
5 Können Tiere Gedanken lesen? Der Streit zwischen Dualisten und Monisten	91
Weg mit den Gänsefüßchen!	91
Kein Wir-Gefühl im Pongoland?	98
Von Alles-oder-Nichts zu Mehr-oder-Weniger	106

6	Je älter ich werde, desto besser war ich	
	Die Logik der Selbsttäuschung	113
	Können wir uns selbst belügen?	114
	Die Gefahr des Selbstverrats	118
	Das Selbst maskieren	123
	Immunsystem der Psyche?	127
	Innere Zensur	133
7	Der Wetzstein unserer Intelligenz	
	Das Gute am Lügen	139
	Was hat uns so klug gemacht?	139
	Den Ersten beißen die Hunde	146
	Sein, Sollen und Sympathie	152
	Bibliografie	157
	Register	160

Vorbemerkung

Manche Themen sind einfach immer aktuell. Regelmäßig erreichen mich jedenfalls Anfragen von Radio, Fernsehen oder Zeitschriften, ob ich nicht etwas zum Thema „Lüge“ zu sagen hätte. Und das, obwohl mein Buch *Lob der Lüge* vor einem Vierteljahrhundert erschien. In jener Abhandlung breitete ich die These aus, dass unsere Neigung zu Täuschung und Selbstbetrug uralte biologische Wurzeln hat und die Entwicklung unseres Denkens maßgeblich prägte. Wie viele griffige Thesen ist auch diese sicherlich eine Vereinfachung – manche würden sagen: unzulässiger Reduktionismus. Denn die Welt ist immer komplexer als das, was jemand zwischen Buchdeckeln behauptet. Gleichwohl: Die These von der Lüge als einer wichtigen gestalterischen Kraft unserer mentalen und emotionalen Landschaften ist, nun ja, intelligent und hat die gegenwärtige Kognitions- und Emotionsforschung enorm stimuliert. Deshalb stehe ich noch immer zu der Behauptung – und verteidige sie in einer Neuausgabe, deren Text komplett überarbeitet und durch aktuelle Befunde ergänzt wurde.

Wie allgegenwärtig und virulent das Problem von Lüge, Betrug und Manipulation ist, reflektieren die Medien jedenfalls pausenlos. Kürzlich brachte *Der Spiegel* als Titelgeschichte „Die Wohlstandslüge“. Von den Artikeln im Heftinneren beschäftigte sich ein weiteres Viertel mit den Dynamiken von Unwahrheit und Wahrheit, von Täuschung und Aufdeckung: Aushorch-Affäre durch die NSA; irreführende Statistiken über linksextreme Straftaten; Werbeagentur poliert das Image eines Politikers auf; Afrikaner versteckt sich im Radkasten eines Airbus; Geldschmuggel nimmt zu; „antike“ Bronzen sind Fälschungen; Gynäkologie manipuliert IVF-Regeln; Prozess wegen angeblicher Sterbehilfe; FIFA-Ermittler darf nicht nach Russland einreisen; Jugendzeitschrift *Bravo* kämpft mit Enten gegen Auflagenschwund; Nordirland: Hat Gerry Adams gelogen?

Es könnte gut sein, dass die Auseinandersetzung mit den Gefahren und Möglichkeiten der Unehrllichkeit der schlechthin wichtigste Antrieb für die Volkswirtschaft ist. Das fängt bei Schlüsseln für Autos, Haustüren und Garderobenschränke an; umfasst das Drucken möglichst fälschungssicherer Geldscheine; reicht zu dem „sicher“ bei Banken eingelagerten Vermögen mit einer Infrastruktur von Überwachungskameras, Safes und dicken Mauern; zieht sich fort über Firewall-Abschirmsysteme in Computern; rechtfertigt Ausbildung und Beschäftigung ganzer Heerscharen von Gesetzeshütern wie Polizisten, Lebensmittelspektoren, Richtern und Bewährungshelfern;

sorgt für Umsätze bei Make-Up, formbildenden BHs und plastischer Chirurgie; nährt schließlich weite Teile von Kultur und Unterhaltungsbranchen – profitiert doch die Dynamik von Romanen, Opern, Seifenopern und Kinofilmen weitgehend auf Szenarien um Lug und Trug.

Kein Zweifel: Ungeheure Mengen kreativer und materieller Energien werden in Industrien um Sicherheit und Illusionen gesteckt. Warum das alles? Wieso bringen wir einander nicht blindes Vertrauen entgegen – wo wir doch alle zur selben Art gehören und im gleichen Boot sitzen? Aus der Warte eines Evolutionsbiologen greift diese Sicht eben zu kurz. Denn Signalfälschung, Falschinformation und Täuschung sind auch in Gesellschaften nicht-menschlicher Tiere verbreitet. Könnte es also sein, dass die Lüge nicht die allmähliche Degeneration komplexer Zivilisation widerspiegelt, sondern ein uraltes Naturerbe repräsentiert?

Den mannigfachen Faktoren und Kontexten von Falschinformieren, Täuschung und Lüge wurden in den letzten zwei Jahrzehnten jedenfalls zunehmend Aufmerksamkeit gewidmet. Das trifft auf Psychologie, Sozialpsychologie, Kulturwissenschaft, Kommunikationstheorie, Medienstudien und Philosophie ebenso zu wie auf die Ökonomie, Anthropologie und Verhaltensbiologie. Die Literatur zum Thema wächst täglich. Es kann hier nicht darum gehen, diesen Fundus erschöpfend zu rezipieren. Vielmehr soll aus der Perspektive eines evolutionären Anthropologen ein zentrales Argument entfaltet werden: Der Wettbewerb zwischen jenen, die täuschen wollen, und jenen, die sie entlarven möchten, war eine entscheidende Triebfeder für die Entwicklung von Anatomie und Verhalten. Und in dem Maße, wie das eigene Gehirn ein stetig ausgefuchsterer Täuschungsgenerator wurde, wurden die Gehirne der anvisierten Opfer immer effizientere Lügendetektoren. Darum kann das Sprichwort verkünden: „Die Lüge bedarf gelehrter, die Wahrheit einfältiger Leute.“

Lug und Betrug, so scheint es, waren wichtige Antriebsfedern für die Evolution unserer Intelligenz. Weil dies kein unwesentliches Geschenk ist – eben deshalb scheint mir ein beherztes *Lob der Lüge* angesagt.

Volker Sommer, Lissabon, Mai 2015

„Der Welt Wagen und Pflug sind Lug und Betrug“ Aufruf, eine Untugend freizusprechen

*Wir klammern uns an die Lüge von der Kraft der Wahrheit
und wollen die Wahrheit von der Macht der Lüge nicht einsehen.*

Henryk Broder, Publizist (1990)

„In meiner Jugend auf Reisen / hernach bey meinen 33jährigen Diensten / besonders richterlichen Ambte / ist mir mancher Betrug vor Augen und zu Ohren gekommen / und da ich mitleidig so öfters darüber klagen hören / bin ich auf die Gedancken gefallen / es werde meinem Neben-Christen nicht un-
verdiensam seyn / hievon einige Entdeckung zu thun.“ Selbiges erklärt der Jurist, Schriftsteller und Doktor Georg Paul Hönn (1662–1747) in der Vorrede seines 1720 erschienenen *Betrugs-Lexicon worinnen die meisten Betrügereyen in allen Ständen nebst denen darwider guten Theils dienenden Mitteln entdeckt*. Georg Paul Hönn's erklärtes Ziel ist, „den Deckel von dem Betrugs-Hafen / an welchem sich bißher / meines Wissens / noch niemand verbrennen wollen / abzunehmen / und denen vorne leckenden / hinten aber kratzenden Katzen / die Schellen anzuhängen“. Seine Publikation fand überaus helles Echo, erlebte sie doch fünf Ausgaben und zahlreiche Nachdrucke.

Vorwiegend entlarvt Hönn Warenverfälschungen oder unlautere Dienstleistungen einzelner Berufsstände und Bevölkerungsgruppen. Bei den meisten Betrügereien wurde versucht, größere als die tatsächlich vorhandenen Mengen oder höherwertige Qualität vorzutäuschen. Bäckern etwa wirft Hönn vor, sie würden „mit Fleiß altes, müchtendes und von Würmern halb ausgefressenes Getreid, / wovon nicht nur das Meel schwarz wird, / sondern auch das Brod einen üblen Geschmack bekommt / wohlfeil einkauffen / und sich doch das davon gebackene Brod ebenso theuer / als das gute / bezahlen lassen“. Außerdem würden sie „das Brod nicht nach dem gesetzten Gewicht verkauffen, / sondern dasselbe um ein merckliches / kleiner und geringer machen“. Die Schuhmacher wiederum verkaufften gebrauchte Schuhe nach Lackieren der Sohlen und gutem Putzen als neue, während Weißgerber betrügen würden, indem sie „Geiß- oder Ziegenleder vor Bockleder“ ausgeben.

Auch ein Zeitgenosse Hönn's, der Volksprediger Abraham a Sancta Clara, gab sich hinsichtlich der Moral beim Geschäftemachen keinerlei Illusionen hin: „Wann zu einer jeden Lug sollte bey dem Verkauffen sich ein Baum bie-

gen, so wurde in kurzer Zeit ein ganzer Wald bucklet.“ Karl Marx lässt in *Das Kapital* den französischen Chemiker J. B. A. Chevallier zu Wort kommen, der Mitte des 19. Jh. 10 Verfälschungsmöglichkeiten für Butter, 19 für Milch, 20 für Brot, 23 für Branntwein, 24 für Mehl, 28 für Schokolade, 30 für Wein und 32 für Kaffee aufgelistet hatte. Kein Zweifel, es gehört zum Wesen des Kapitalismus – wenn nicht gar zum Wesen des Menschen –, dass Profitgier nach stets lohnenderen Wegen der Mehrwerterwirtschaftung sucht. Es überrascht deshalb nicht, wenn diese Neigung auch heute immer wieder für skandalträchtige Schlagzeilen sorgt: Zucker im Moselwein; Glykol im Bardolino; Pferdefleisch im Rindergulasch; argentinisches „Rinder“steak aus Kängurus. Die endlose Reihung übler Praktiken illustriert sinnfällig mutmaßliche sprachliche Ableitungen des Wortes „Lüge“: ebenso diejenige aus dem altslavischen *lovu*, das „Beute“ bedeutet, wie die von lateinisch *lucrum*, das „Gewinn“ meint.

Zum eigenen Vorteil größere als die tatsächlich vorhandene Menge vorzutauschen oder eine höherwertige Qualität – das macht allerdings auch jeder Schimpanse, der durch Fellsträuben seinen Körperumriss vergrößert. Die Welt der Kultur ist der Welt der Natur deshalb in mannigfacher Hinsicht ähnlich, weil – und genau darum geht es in dieser Abhandlung – sie aus ein und demselben Ursprung zu begreifen sind. Auch Georg Paul Hönn glaubte, dass sich die Menschheit seit ihren Anfängen mit der Lüge herumplagte: „Der Welt Wagen und Pflug ist nur Lug und Betrug! // Welt und Betrug / sind nicht ungleiches Alter. Der Fürst der Welt und Urheber des Betrugs legte sein erstes Meisterstück an unser aller Mutter / der Eva / ab als welche er so grausam betrogen, dass / ihr und uns Nachkommen darüber / billigt die Augen übergehen mögen.“ Verhaltensforscher unserer Tage sind allerdings der Meinung, dass es einen Garten Eden voller Unschuld niemals gab. Die Lüge wäre damit nicht erst ein kreatürlicher Makel, seit das Menschengeschlecht der Tücke des Teufels zum Opfer fiel. Denn niemals lagen Böckchen und Bären, Wölfe und Lämmer friedlich beieinander, niemals fraßen die Löwen Gras. Vielmehr versuchten auch all die Geschöpfe der ersten „vormenschlichen“ Genesisstage, einander hinter Licht der Wahrheit zu führen.

Verdummung allerdings – so eine aufregende Schlussfolgerung der Evolutionstheorie – zog die allgegenwärtige Lüge nicht nach sich. Das bisschen Verstand, was wir Überheblichen den Schafen zubilligen, haben sie nämlich vor allem deshalb entwickelt, weil sie beständig vor dem Wolf auf der Hut sein mussten, und speziell vor jenem im Schafspelz. Insofern war die Lüge die Schöpferin wichtiger intelligenter Qualitäten. Führende Köpfe der modernen Verhaltensforschung wie die US-Amerikaner Robert Trivers und Richard

Alexander vermuten sogar, einen Großteil unserer psychischen Grundausstattung – Neid, Schuldgefühle, Dankbarkeit, Sympathie, Misstrauen, Vergesslichkeit – sei durch die evolutive Auslese in unseren Denkkapparaten herangezüchtet worden, damit wir Betrüger rascher entlarven können und gleichzeitig bei eigenen Betrugsmanövern nicht auffallen (Kap. 6). Deshalb die Grundthese: Im Laufe der Evolution hat sich Intelligenz vor allem deshalb entwickelt, weil soziale Tiere stetig ausgeklügelteren Lug und Trug erfanden und diese Finten zugleich immer perfektere Lügendetektoren in den Gehirnen ihrer Gruppenmitglieder heranzüchteten (Kap. 7).

Daher lässt sich die sprichwörtliche Annahme bezweifeln, wonach Lügen kurze Beine haben. Denn jene Verstellungskünstler und Lügner, die entlarvt wurden, hatten oft eine lange und erfolgreiche Karriere hinter sich. Zu den best-of Politikerlügen gehören klassische Zitate, von „Niemand hat die Absicht, eine Mauer zu bauen“ bis zu „I am not a crook“ und „Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort“, über „I did not have sexual relations with that woman“ bis zu „Meine von mir verfasste Dissertation ist kein Plagiat“. Ganz gleich, ob Walter Ulbricht, Richard Nixon, Uwe Barschel, Bill Clinton oder Karl-Theodor Maria Nikolaus Johann Jacob Philipp Franz Joseph Sylvester Freiherr von und zu Guttenberg – sie alle haben frech in die Kamera geschaut und solange dreist gelogen, bis es wirklich kein Entkommen mehr gab.

Auch im Sport scheint ein imaginärer Wettbewerb zu laufen, wer denn am erfindungsreichsten betrügt: Im Viertelfinale der WM 1986 schoss der spätere Weltmeister Maradona ein entscheidendes Tor; über 100 Meter erzielte der Kanadier Ben Johnson 1988 bei den Olympischen Spielen von Seoul mit 9,79 Sekunden einen Fabelweltrekord; bei den Paralympischen Spielen von Sydney im Jahre 2000 holten die Spanier überlegen Gold im Basketball; zwischen 1999 und 2005 gewann der US-amerikanische Radprofi Lance Armstrong siebenmal die Tour de France. Allerdings: Maradona hatte den Treffer mit eigener Hand vorbereitet – die der Argentinier zur „Hand Gottes“ umdeutete; Ben Johnson war gedopt; im spanischen Goldteam spielten ein Anwalt, ein Ingenieur, ein Student – und überhaupt waren 10 der 12 Spieler gar nicht mental behindert; Armstrong schließlich wurden wegen Dopings alle sieben Titel aberkannt – 13 Jahre, nachdem er den ersten gewonnen hatte. Dabei repräsentieren diese Vorfälle selbstverständlich nur die sprichwörtliche Spitze des Eisbergs. Der weitaus größte Teil bleibt unentdeckt. Dies erschwert es, über die Lüge Erkenntnis zu gewinnen. Denn ihr Wesen ist die Larve, und wir sollten erwarten, dass die perfekten Masken gar nicht als solche zu erkennen sind. Hierzu zählt eben auch jene, von der wir gar nicht wissen, dass wir sie tragen: der Selbstbetrug.

Diese Abhandlung wurde von einem evolutionären Anthropologen verfasst. Über den Ursprung und die Funktion der Lüge wird deshalb nachgedacht, ohne dabei von einer grundsätzlichen Trennung zwischen Menschen und Tieren auszugehen. Ganz im Gegenteil: Die vorgetragene Argumentation nährt sich aus der Überzeugung, dass Menschen gleichfalls Tiere sind – und zwar Säugetiere der Ordnung Primaten, innerhalb derer wir zur Verwandtschaftsgruppe der Altweltaffen zählen und der Familie der Hominidae, der Großen Menschenaffen (Kap. 4). Insofern werden wir oft auf Vokabeln zurückgreifen, die diese Inklusivität reflektieren, und es wird die Rede sein von „nicht-menschlichen Tieren“, „Menschen und anderen Tieren“ oder „Menschen und anderen Menschenaffen“.

Ein roter Faden durchzieht dieses Netzwerk stammesgeschichtlicher Verwandtschaft besonders dick und deutlich: der Versuch, andere durch Weitergabe falscher Information zu manipulieren – jenes Verhalten also, das wir in unseren kulturellen Kontexten als „Lüge“, „Täuschung“ und „Betrug“ bezeichnen. In naiver umgangssprachlicher Verwendung übertragen wir diese Begriffe gerne auf die Welt nicht-menschlicher Tiere – und reden davon, dass der Kuckuck seine Wirtseltern betrügt, dass Hunde schwanzwedelnd und mit großen Augen Unschuld mimen, dass der grasgrüne Frosch den beutesuchenden Storch täuscht. Diese Wortwahl könnte so verstanden werden, dass bei diesen Interaktionen gezielte mentale Prozesse ablaufen, und die Begriffe sind deshalb bei genauerer Betrachtung bedenklich. Denn Falschinformation mag durchaus unbewusst ablaufen. Das Wandelnde Blatt denkt sich wohl nichts dabei, wenn es der umgebenden Vegetation täuschend ähnlich sieht (Kap. 3).

Dessen ungeachtet sind wir zumindest hinsichtlich unserer eigenen Spezies überzeugt, dass wir „bewusst“ die Unwahrheit verbreiten können. Es fragt sich deshalb, ob auch andere Tiere derlei mentale Kapazität besitzen und in welchen Zusammenhängen sie auftreten (Kap. 5). Manche Zeitgenossen, inklusive Wissenschaftlern, werden das von vornherein ausschließen, weil sie eine „Sonderstellung“ des Menschen behaupten, speziell im „geistigen“ Bereich. Die Hauptmerkmale unserer Intelligenz würden wir dann nicht mit anderen Tieren teilen. Vielmehr wäre der mentale Werkzeugkasten, mit dem wir unsere sozialen Beziehungen und unsere Umwelt meistern, eine neue Spezialentwicklung auf dem letzten Abschnitt unserer Stammesgeschichte, oft abgrenzend als „Hominisation“ oder „Menschwerdung“ bezeichnet.

Als evolutionärer Anthropologe liegt mir eine solche Interpretation quasi aufgrund meiner intellektuellen Grundeinstellung fern. Ich nehme an, dass

sowohl die Merkmale unseres Körperbaus wie auch die unseres Denkapparates allmählich entstanden sind und nicht sprunghaft. Mithin wären Unterschiede zu nicht-menschlichen Tieren graduell und somit quantitativer Art, nicht aber wesensmäßiger oder qualitativer Natur. Zudem ist zu bedenken, dass auch alle anderen Lebewesen Besonderheiten aufweisen – besser gesagt: „Einzigartigkeiten“. Und wer hier einen Wettbewerb ausrufen will, wird nicht automatisch stets uns Menschen siegen sehen – weil andere Kreaturen vieles leisten, was wir angeborenerweise nicht können. Eine Honigbiene kann mit unbebrilltem Auge ultraviolettes Licht erkennen, eine Zecke kleinste Mengen Buttersäure wahrnehmen. Evolutionsbiologen interessieren sich durchaus für solche Unterschiede, doch eben auch für das Verbindende, das gemeinsame Abschnitte der Stammesgeschichte kennzeichnet, bevor Eigenentwicklungen manifest wurden.

Die Zunft der Biologen bezweifelt nicht, dass Evolution stattgefunden hat, und dass wir mit anderen Tierformen je nach Maßgabe unserer Verwandtschaft eine mehr oder weniger lange gemeinsame Geschichte teilen. Gleichwohl scheiden sich die Geister weiterhin an der Frage, inwieweit unsere mentalen Fähigkeiten mit denen anderer Tiere überlappen. Dabei erhitzt die Frage, ob und wie Tiere denken können, bereits seit Jahrhunderten die Gemüter von Philosophen und Theologen, bevor sie von Verhaltensforschern und Psychologen aufgegriffen wurde. Die Diskussion war seit jeher eng gekoppelt mit dem Problem, ob Tiere lügen können. Eine klassische Definition (Kap. 2) versteht Lüge als „willentliche“ Täuschung. Sich aber einen Willen ohne Bewusstsein vorzustellen, ist schwierig. Auf die zu leistende Kopfarbeit weist bereits die Etymologie hin: Lateinisch *mens* bedeutet „Verstand“, *mendacio* aber „Lüge“. Also nehmen Lügner bewusst eine Gegenperspektive zur Wirklichkeit ein.

Georg Paul Hönn warnt vor Professoren und Akademikern, „wenn sie in ihren Collegiis mehr Schnacken, Schertz und Possen reißen, als Realitäten vorbringen, um dadurch mehrere Auditores an sich zu ziehen“. Nun bleibt zu hoffen, dass das vorliegende Buch unterhaltsam genug ist, um viele Leser zu finden. Doch ist seine Grundthese durchaus nicht als Scherz gemeint: Die Allgegenwart von Falschinformation hat unser Denken und Handeln – wie auch das anderer Tiere – wesentlich beeinflusst. Die Leser solch provokanter Thesen sind durchaus aufgefordert, die Handwerkskunst des Autors auf jene Mängel hin zu untersuchen, die Georg Paul Hönn bei Schreibern ausmacht. Erstens: „Bücher-Schreiber betriegen / wenn sie ihren Büchern grosse / weitläufftige und sehr prächtige Titul geben, und darinnen mehr versprechen, als in dem Buch selbst praestiret und zu finden ist.“ Zweitens: „Bücher-Schreiber

betriegen / wenn sie in ihren Büchern viele und weitläufige Digressiones oder Ausschweifungen machen / und Dinge mit einmischen / die gar nicht zur Sache gehören / nur damit Ihnen vom Verleger desto mehrere Bogen bezahlet werden.“ Drittens: „Bücher-Schreiber betriegen / wenn sie die Bücher der Alten, so gut sind / vernichten, das Ihrige aber selbst aus denselben nehmen / und sie nicht einmal allegiren. / Wenn sie aus vielen Büchern etwas zusammen schreiben, und es nachgehends vor ihre eigene Invention ausgeben.“ Viertens: „Bücher-Schreiber betriegen / wenn sie aus der Bibel, denen Patribus, Corpore Juris und andern guten Schrifften Loca allegiren, das beste aber, und insbesondere, was ihrer Hypothesi zuwider, nach Art des Satans, aussen lassen.“ Fünftens: „Bücher-Schreiber betriegen / wenn sie in ihren Vorreden erwehnen / dass gelehrte oder renommierte Leute, ihr Scriptum der gelehrten Welt oder dem Publico zum Nutzen heraus zu geben, sie angefrischt / da doch wohl niemand davon gedacht / sondern ihre Eigen-Ehre oder Eigen-Nutz sie allein darzu bewogen.“ Ob sich solche „Lügen“ auch in diesem Buch finden, das mögen die Leser am Ende selbst entscheiden.

Ihren Haupttitel – *Lob der Lüge* – entlehnt diese Schrift einer berühmten Vorgängerin – der *Morias Enkomion Seu Laus Stultitiae*, einem bis heute lebendig gebliebenen Werk des Erasmus von Rotterdam, welches der einflussreiche niederländische Humanist im Sommer 1508 niederschrieb. Dabei trieb er ein Wortspiel mit dem Namen seines Freundes und Gastgebers, des englischen Staatsmannes Thomas Morus (1478–1535), bedeutet das griechische *moros* doch „Tor“. *Lob der Torheit* ist eine von schwereloser Heiterkeit durchwehte Schrift, welche zwei Botschaften verkündet: Torheit ist die wahre Weisheit; eingebildete Weisheit ist wahre Torheit. Während der kritische Verstand Fehler und Schwächen bei anderen und bei sich selbst durchschaut und die Lebensfreude abtötet, verleiht Torheit dem Menschen Vitalität, erlaubt ihm, Fesseln abzuwerfen und sich zu reiner Freiheit zu erheben. Erasmus lässt die Torheit selbst zu Worte kommen, und diese macht sich von Anbeginn zum eigenen Anwalt: „Ich wundere mich manchmal über die menschliche Undankbarkeit und Säumigkeit, da seit Anbeginn der Welt bisher noch keiner aufstand und mit dankbarer Rede [mein Lob] feierte, wo doch alle voll Eifer in meinem Dienst stehen und mit Freude meine Wohltaten wahrnehmen.“

Was gemeinhin getadelt wird, preist Erasmus also, entpuppt es sich näher betrachtet doch als Triebfeder der Lebenskraft. Der Ruf des Tadelnswerten eilt auch der Lüge voran, während der Leumund ihrer sauberen Schwester, der Wahrheit, als unbefleckt gilt. Es scheint deshalb an der Zeit, eine Rehabilitation der Lüge voranzutreiben. Denn intensivere Betrachtung lehrt hier gleichfalls, dass die Lebewesen „voll Eifer“ in ihrem Dienste stehen, und

dass – weit davon entfernt, nur Verdruss zu bereiten – die Lüge vielerlei Wohltaten bereithält. Sie hat uns klug gemacht und sie schenkt uns spannenden Lese- und Erzählstoff. Zudem, was wäre wenn wir das Lügen ganz sein lassen würden? Der Publizist Henryk Broder hat die entsetzlichen Folgen bedacht: „Das ganze soziale Gefüge bräche zusammen, die Menschen sagten sich nicht nur gnadenlos ins Gesicht, was sie dächten, sondern auch, was sie voneinander hielten. Dies wäre das Ende aller Beziehungen, der privaten, der beruflichen und der öffentlichen.“

Wenn sich bei Erasmus allerdings die Torheit rühmt – „Verstellung gibt es bei mir nicht, und man sieht mir immer an, was ich denke“ –, dann hat die verstellungskompetente Lüge offenkundig mehr Ähnlichkeit mit der Weisheit. Was ein weiterer Grund ist, endlich ein herzhaftes *Lob der Lüge* auszusprechen – einschließlich ihrer Geistesverwandten unter den Haupt- und Tätigkeitswörtern, welche laut Auskunft einschlägiger Synonym-Lexika einen erklecklichen Anteil deutschen Wortschatzes stellen: Unwahrheit; das Blaue vom Himmel herunter lügen; Unwahres; verkohlen; Erfindung; fabulieren; Legende; lügen, dass sich die Balken biegen; Räuberpistole; Lügen auftischen; Ammenmärchen; vortäuschen; Lug und Trug; unaufrichtig sein; Bluff; schwindeln; Jägerlatein; flunkern; Seemannsgarn; benebeln; Schaumschlägerei; aufschneiden; Münchhauseniade; verdrehen; Heuchelei; scheinheilig sein.

Kirchenvater Augustinus hat sich besonders eingehend auf dem Maskenball umgesehen, auf dem wir ein Leben lang tanzen. Freilich erhob er auch seinen Zeigefinger am höchsten und avancierte zum strengsten Richter der Lüge. Zaghaftigkeit des Denkens kann ihm allerdings nicht vorgeworfen werden. Deshalb ist seine Stimme schicklich genug, um – sicher ganz entgegen seinem Sinne – den Anfang einer Untersuchung über die Evolution von Lüge, Täuschung und Selbstbetrug zu markieren: „Ein schweres Problem ist die Frage, die die Lüge betrifft. [...] Wir dürfen ja auf der einen Seite nicht voreilig als Lüge brandmarken, was keine Lüge ist, und auf der anderen uns nicht dahin festlegen, in gewissen Fällen dürfe man sich einer durchaus ehrenhaften, pflichtmäßigen, barmherzigen Lüge bedienen. [...] Gar reich an Verstecken ist ja die Frage und oft treibt sie gleichsam durch manche Krümmungen voller Löcher ihr Spiel mit der Anstrengung des Suchenden. [...] Mag dabei ein Irrtum unterlaufen, so stehe ich auf dem Standpunkt, dass ein Irrtum niemals weniger gefährlich ist, als wenn man ihn aus übergroßer Liebe zur Wahrheit und übertriebener Verwerfung der Unwahrheit begeht. [...] Auf jeden Fall, lieber Leser, übe erst Kritik, wenn du das Ganze gelesen hast. [...] Kunstvolle Sprache aber erwarte nicht! Haben wir doch unsere große Not mit dem Inhalt gehabt.“

